

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

12.10.1939 (No. 240)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-962651](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-962651)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: N. 1. 1. 1. Verlagsort: Emden, Blumenstraße 2081 und 2082. — Postkonten Hannover 389 40. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 1.80 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.85 RM und 1.90 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 55,98 Pf. Postgebühren; zusätzlich 86 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 240

Donnerstag, den 12. Oktober

Jahrgang 1939

Gemeiner Bruch des Völkerrechts

England lieferte riesige Mengen Gelbkreuzgas an Polen

Ämtlich wird verlautbart:

Berlin, 12. Oktober.

Bereits in der ersten Hälfte des polnischen Feldzuges gingen beim Oberkommando der Wehrmacht Meldungen deutscher Truppenteile ein über Verwendung von Giftgas durch Polen. Bei der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gegen das Völkerrecht war es von vornherein nötig, völlige Klarheit über den Tatbestand herzustellen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wurde daher mit besonderer Sorgfalt durchgeführt und hat mehrere Wochen in Anspruch genommen. Insbesondere war es im Hinblick auf die von allen zivilisierten Staaten akzeptierte Verpflichtung aus dem Genèverabkommen vom 17. Juni 1925 von besonderer Bedeutung, den Hersteller dieser Giftgasmunition zu ermitteln. Heute sind wir nun in der Lage, der Öffentlichkeit die furchtbaren Tatsachen der Verwendung von Giftgas durch polnische Truppen bekanntzugeben. Das Giftgas an Polen aber wurde von England geliefert. Die folgenden Tatsachen sprechen für sich selbst:

1. Am 8. September 1939, 20 Uhr, begann die erste Kompanie des Gebirgspionierbataillons an einer Brücke am Ufer der Stadt Zaslau eine Sperre wegzuräumen. Hierbei ereignete sich eine schwere Explosion, wodurch mehrere Pioniere getötet und verletzt wurden. Während man zunächst lediglich an die Explosion einer gewöhnlichen Sprengmine glaubte, stellten sich am nächsten Tage sowohl bei den Verwundeten als auch bei einer größeren Zahl von weiteren beteiligten unverletzten Pionieren die typischen Erscheinungen der Vergiftung durch Gelbkreuzgas ein. Von den Pionieren, die das Gas eingeatmet hatten, farbten zwei unmittelbar nach Einlieferung in das Lazarett und zwei weitere nach schauerlichen Qualen an der Verbrennung der Atmungsorgane. Bei den unverletzten Soldaten, die ahnungslos, daß sie mit Gelbkreuzgas in Berührung gekommen waren, in ihren Kleidern nachts geschlafen hatten, stellten sich am nächsten Tage die bekannten Vergiftungsercheinungen ein. Auch diese wurden dann in das Lazarett in Zaslau eingeliefert und leiden dort die bekannten furchtbaren Qualen der Gasverbrennung. Einige davon sehen einem qualvollen Ende entgegen. Soweit der Tatbestand.

2. Am 19. September wurde eine Militärkommission unter Leitung eines deutschen Obersten und eines Oberstabsarztes an den Tatort Zaslau sowie in die Lazarette, in denen die

Verwundeten lagen, entsandt. Hierbei wurden folgende Feststellungen getroffen:

Schon beim Befahren dieser Brücke durch die Kommission wurde ein Loß-(Gelbkreuz)-Geruch festgestellt. Durch den Sachverständigen Prof. Dr. Wirt erfolgte eine genaue Prüfung der Trichter und eine Nachprüfung durch Erdproben auf chemisch-analytischen Wege. Diese Sachverständigenprüfung ergab einwandfrei, daß es sich hier um eine Sprengung mit Mienen, gesättigt mit Gelbkreuzgas, handelte.

Bei dem anschließenden Besuch in einem Feldlazarett in Zaslau wurden von vierzehn Gelbkreuzgasverletzten, von denen vier inzwischen gestorben waren, die zehn Heberleiden von dem Oberstabsarzt eingehend untersucht. Hierbei wurden die typischen und furchtbaren Krankheitsercheinungen der Gelbkreuzgasverbrennung an Augen, Atmungsorganen, und auf den Körpern der Betroffenen festgestellt.

3. Als Meldungen über die Verwendung von Gelbkreuzgas durch polnische Truppen in die Auslandspresse gelangten, brachte Reuters aus London eine Bekanntgabe der damaligen polnischen Gesandtschaft in London folgenden Inhalts:

„Die polnische Gesandtschaft in London er-

kärt, daß die Behauptung, die von deutschen Sendestationen gesandt wurde, polnische Truppen hätten Giftgasbomben angewandt, jeder Grundlage entbehrt.“

Die deutschen maßgebenden Stellen haben sofort nach Bekanntgabe dieser polnischen Behauptung aus London nunmehr einigen neutralen Beobachtern Gelegenheit gegeben, sich von dem wahren Sachverhalt zu überzeugen. Es haben sich daraufhin die Berichterstatter ausländischer Zeitungen, und zwar die Herren Deuel von „Chicago Daily News“, Shanke von „Associated Press“ und Lescaoniel als Vertreter von „Stockholms Tidningen“ und „Basler Nationalzeitung“ nach Zaslau begeben. Wir veröffentlichen heute gleichzeitig Auszüge der Berichte dieser Herren über ihren Eindruck, den sie in Zaslau und insbesondere von den schwer Gasverletzten in dem dortigen Lazarett mitbrachten und die für sich selbst sprechen.

4. Um aber vorauszuheben Verdrehungs- und Beschönigungsbemühungen des englischen Lügenministeriums von vornherein Lügen zu strafen, haben die maßgebenden deutschen Stellen den Schweizer Professor Rudolf Staehelin aus Basel gebeten, eine ärztliche Diagnose der Schwerverletzten in Zaslau vorzunehmen. Nachstehend veröffentlichen wir im Wortlaut den

Bericht des Schweizer Professors

„Am 20. September habe ich in Zaslau deutsche Soldaten untersucht und bei neun von ihnen mit Sicherheit die Folgen von Gelbkreuzgasvergiftung festgestellt, während beim zehnten die Erscheinungen nicht mehr so ausgeprochen waren, daß man hätte die Diagnose mit Sicherheit stellen können. Bei den neun Erkrankten mit sicheren Symptomen waren Veränderungen der Haut von so typischem Aussehen und solcher Lokalisation, daß es sich unzweifelhaft um eine Vergiftung mit einem Gift aus der Gelbkreuzgasgruppe handeln muß, die vor etwas mehr als einer Woche stattgefunden haben muß. Bei vier von ihnen waren noch Zeichen leichter Entzündung der Augen und der Luftwege nachzuweisen und bei einem Kranken bestand noch eine Bronchitis. Das Vorherrschende der Hautsymptome führt zu der Annahme, daß das Gift der sogenannte Post-Kampfstoff (Dichloroäthylsulfid) sein muß. Sonst ist jetzt keine gleichwirkende Substanz bekannt.“

Nach Angabe erkrankten acht von den Soldaten, als sie vor 12 Tagen mit der Aufräumung eines Sprengloches auf einer Brücke beschäftigt

waren, in dem, nachdem die erste Ladung nur eine geringe Explosion zur Folge gehabt hatte, eine Gasbombe durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden war. Zwei Soldaten hatten nur die Vergifteten auf dem Transport begleitet. Bei allen stellten sich die Symptome erst einige Stunden nach dieser Arbeit ein, und da die Soldaten keine Ahnung davon hatten, vergiftet zu sein, wurden die Kleider erst nachträglich vom Körper entfernt. Auch diese Umstände passen sehr gut zu einer Vergiftung mit Post-Kampfstoff.

Anßerdem wurde mir mitgeteilt, daß noch drei Erkrankte anderswo in Behandlung wären und vier unter Lungenercheinungen gestorben seien, die alle an der gleichen Arbeit teilgenommen hatten. Auch das paßt zu einer Vergiftung durch Post-Kampfstoff.

Berlin, den 21. September 1939.
gez. Professor R. Staehelin.

Nach diesem Gutachten dieses Schweizer Sachverständigen kann nunmehr auch nicht der geringste Zweifel mehr bestehen, daß die

Dr. Ley in Polen

Posen, 12. Oktober.

Reichsleiter Dr. Ley ist, von Königsberg kommend, wo er in einer Großhandlung vor Arbeitern und Soldaten gesprochen hatte, nach einer Fahrt über Modlin und Kutno Mittwochabend in Posen eingetroffen. Dr. Ley hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine längere Besprechung mit dem Chef der Zivilverwaltung beim Militärbefehlshaber Posen, Senatspräsident Greifer.

Am heutigen Donnerstag wird Dr. Ley gemeinsam mit dem Chef der Zivilverwaltung mehrere Betriebe in der Stadt Posen und im Landbezirk besichtigen.

Tadenscheinige Entschuldigung

Tokio, 12. Oktober.

Die Tatsache, daß britische Kriegsschiffe in der Nähe japanischer Gewässer japanische Handelschiffe aufgebracht haben, hat in der japanischen Presse starkes Befremden hervorgerufen. Die Blätter erblicken in dem britischen Vorgehen um so mehr eine Unhöflichkeit, weil Japan sich neutral erklärt habe. Gestern erklärte der britische Militärattaché, die britischen Maßnahmen seien, wenn sie auch bestmöglich erschienen, nicht gegen Japan gerichtet. Wenn japanische Schiffe angehalten worden seien, so nur deshalb, um sich zu vergewissern, daß es sich wirklich um japanische und nicht um getarnte deutsche Schiffe handelte.“ (1)

polnische Truppenleitung Giftgas verwendet hat.

5. Sofort nach der endgültigen Bestätigung der Verwendung von Gelbkreuzminen durch Polen waren die maßgebenden Stellen bemüht, den Ursprung der Gasmunition festzustellen. Diese Nachforschungen haben nach der Einnahme der Ortschaft Oshöft in der Nähe des früheren Gdingen, jetzt Göttingen, zum Erfolg geführt. Am 23. September wurde dort bei den ersten Aufräumungsarbeiten in der sogenannten Hergenschucht ein abseits gelegenes Munitionslager entdeckt, das durch ein Warnungsschild in polnischer Sprache gekennzeichnet war und das u. a. ein größeres Lager von Gasminen enthielt. Eine im Heeresgaschulablaboratorium des Heereswaffenamtes angestellte Untersuchung ergab die Bestätigung der Vermutung, daß es sich auch hier um Gelbkreuzminen handelte. In jeder Gasmine wurden etwa 10 Kilogramm Gelbkreuz festgestellt.

6. Die Tatsache, daß diese Mienen gerade in der Nähe des Hafens aufgefunden wurden, veranlaßte nunmehr die deutschen Stellen, sofort weitere Nachforschungen nach Gasminen in den an dieser Stelle der ehemaligen polnischen Hafenstadt befindlichen bedeutenden Munitionslagern anzustellen. Es waren hier auf Grund der bekannten Vesperungsabmachungen Polens mit England in den letzten Monaten vor dem Kriege große Mengen von englischem Kriegsmaterial ausgeladen worden. In einem in der Nähe von Göttingen befindlichen Lager, in dem die kurz vor dem Kriege erfolgten Munitionslieferungen aus England noch aufgestapelt waren, wurden dann unter diesem von Großbritannien gelieferten Kriegsmaterial noch mehrere tausend Gelbkreuzminen festgestellt. Durch polnische Aussagen wurde bestätigt, daß dieses gesamte in dem Arsenal befindliche Material in den letzten Wochen von englischen Schiffen in Gdingen nachts ausgeladen und in diese Munitionsdepots eingelagert wurde. Es ist daher einwandfrei nachgewiesen, daß diese Gelbkreuzminen, die von den Polen gegen die deutschen Truppen verwendet wurden, englischer Herkunft sind und von England an Polen geliefert wurden.

Wir fassen zusammen:

England hat das von den Polen angewendete Gelbkreuz hergestellt und an Polen verkauft. England und die britische Regierung haben sich damit entgegen aller Regeln des Völkerrechts einen Bruch des Völkerrechts

Britische Herrschaft in der Nordsee vorüber

Die Unternehmung der schweren und leichten deutschen Streikräfte

Berlin, 12. Oktober.

Im Verlaufe der von der Kriegsmarine zur Kontrolle des Handelsverkehrs in der Nordsee laufend durchgeführten Maßnahmen wurde in den vergangenen Tagen eine Unternehmung der schweren und leichten Streikräfte bis in die nördliche Nordsee durchgeführt. Während die leichten Streikräfte eine große Anzahl von Dampfern anhielten und sie auf Banngut untersuchten, dienten ihnen die schweren Streikräfte als Rückhalt. Die Unternehmung führte die deutschen Streikräfte bis weit in die nördliche Nordsee, ohne daß feindliche Streikräfte angetroffen wurden.

Im Verlauf der Unternehmung gerieten am Morgen des 9. Oktober den deutschen Seestreikräften entgegengegangene feindliche Streikräfte zunächst in Sicht deutscher Seeaufklärer, welche die Feindstreikräfte westlich der Südpolischen Nordsee meldeten.

Auf Grund der durch Funk übermittelten Meldungen starteten einige Staffeln einer Luftflotte und der Seeluftstreikräfte, um die Engländer mit Bomben anzugreifen. Unter schwierigsten Bedingungen — Regen, dichten Nebel und schlechter Sicht — flogen die deutschen Flieger, teils in den Wolken, teils in niedriger Höhe über dem Wasser fliegend, in

breiter Front bis in die nördliche Nordsee vor. Gelent durch die am Feinde verbliebene Aufklärung erreichten die Flugzeuge die ihnen zugewiesenen Ziele. Einer der Verbände stieß über den 61. Breitgrad, das heißt also über die Höhe der Schottland-Inseln hinaus, nach Norden vor und traf hier auf einen Verband schwerer englischer Seestreikräfte.

Im Hoch- und Tiefangriff griffen die deutschen Flieger die englischen Kriegsschiffe an und warfen, unbeirrt durch das konzentrierte Flakfeuer des Feindes, im sicheren Zielanflug ihre Bombenlast ab. Starke Rauchentwicklung, schwere Explosionen und deutlich erkennbare Brände im Ziel waren das sichtbare Zeichen des Erfolges. Sechs Treffer schwerer Kaliber, und vier Treffer mittlerer Kaliber wurden auf schweren englischen Kreuzern erzielt. Erst spät in der Dunkelheit, zum Teil nach acht bis zehnminütigem ununterbrochenem Flug über See, kehrten die deutschen Flieger in ihre Heimatshäfen zurück.

Trotz der großen Entfernung, über die der Angriff getragen werden mußte — eine Anstrengung, die bisher die Geschichte der Fliegerei noch nicht kannte — und trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters waren die Verluste erfreulich gering. Die englische Flakabwehr hat gegen die Angreifer nichts ausrichten können. Lediglich auf dem Rückflug fielen vier Flugzeuge aus, von denen zwei bereits gestern als auf neutralem Gebiet notgelandet gemeldet worden sind.

Die fortwährenden Maßnahmen der Kriegsmarine mit dem Ziele der Kontrolle des Handelsverkehrs durch die Nordsee und der Behinderung der Banngutverschiffung nach den Feindländern, die sich ohne jede Störung durch den Gegner vollziehen, und der erneute Vorstoß deutscher Luftstreikräfte in die nördliche Nordsee haben bewiesen, daß die Nordsee ein Seegebiet ist, in welchem die See- und Luftherrschaft in deutscher Hand liegen, und daß der Gegner in diesem Gebiet sich jederzeit schwersten Schlägen aussetzt. Weiter hat dies bestätigt, daß die Reichweite der deutschen Luftwaffe über die Nord- und Westgrenze Englands hinausgeht und der Feind im gesamten Gebiet der Nordsee gestiftet werden kann, wo immer er sich zeigt. Daß darüber hinaus deutsche Flieger die englische Flotte in dem von ihr angeblich beherrschten Raum mit größtem Erfolg angreifen konnte, — an einem Ort und zu einem Zeitpunkt, den die Deutschen bestimmten — hat vor aller Welt offenbart, daß die Zeit der unbeschränkten britischen Seeherrschaft in der Nordsee ein für allemal vorüber ist.

Der große Clown / Roman von Ernst Grau

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Mit dem bitteren Gefühl des in seinen tiefsten Empfindungen Betrogenen legte er das Zeitungsblatt aus der Hand. Ja, so sah also nun das Ende aus. Dramatisch wie der Anfang. Der Auftritt in Ghelias Garderobe, die wilde Szene im Klauzeug, die endlose Untersuchungshaft, die vielen peinlichen Verhöre, die Qual der öffentlichen Verhandlung und schließlich die unendliche Not der Gefängniszelle. Und das alles für eine Frau, die mit kalter Berechnung über alles andere hinweg nur ihr eigenes kleines Ich und das große Bankkonto sah.

Rittins sorgloses Lachen schreckte ihn endlich aus diesen Gedanken auf.

„Saben Sie Heimweh, Mister Grimm? Sie machen ja ein Gesicht zum Götterbarmen.“

„Wonaß sollte ich wohl Heimweh haben, Kräulein Rittin. Ich weiß weder in der Alten Welt noch in der Neuen jemand, nach dem mir bange sein könnte. Aber ich glaube, es ist Zeit, daß wir heimgehen.“

„Saben Sie Angst vor Papa?“

„Nun, das gerade nicht. Aber der alte Herr wird vielleicht doch ungehalten sein, wenn wir diesen Spaziergang allzu lange ausbehnen.“

Mit einem raschen Blick sah sie belustigt zu ihm auf.

„Da kennen Sie mich aber sehr wenig, verehrter Mister Grimm. Ueber solche Dinge denkt man bei uns vielleicht doch ein wenig anders, als in Ihrem trauten Deutschland. Wer bei uns im Hause etwas bestimmt, das ist nicht der Papa, das bin ich. Und daß er sich dabei ganz wohlfühlt, haben Sie ja selbst gesehen. Ueber“

fügte sie schalkhaft hinzu, „ich werde mir die größte Mühe geben, den neuen Hausgenossen nicht allzu sehr zu tyrannisieren.“

Peter war über diese lange Rede doch etwas überrascht. Donnerwetter, das war also eins von vielen als so selbständig veränderlichen Neuporger Girls. Und so wenig ihm auch danach zumute war, er mußte doch innerlich lachen, wie ungeheuer wichtig dieser blonde Wulfskopf die eigene kleine Persönlichkeit nahm.

„Ist denn das Geschäft aber nicht doch — lazen wir — etwas raus für eine junge Dame?“ nahm Peter das Gespräch wieder auf.

„Ach, das Geschäft! Was kümmert mich das. Das Geldverdienen ist natürlich Papas Sache. Und die versteht er sicher sehr gut. Aber über mich selbst, da bestimme ich.“

„Bravo! Aber heute machen Sie vielleicht doch einmal eine Ausnahme, Kräulein Rittin, geht? Ich könnte nämlich ganz gut eine Stunde Ruhe brauchen, ehe ich meinen neuen Dienst anträte.“

„Hü, wie feierlich. Der neue Dienst! Schade, daß ich nicht mit dabei sein kann. Papa hat mir Wunderdinge erzählt, was Sie alles angestellt haben. Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie auch lustig sein können.“

„Das glaub ich“, seufzte Peter. „Aber das Lachen muß einem ja nicht immer im Gesicht geschrieben stehen. Hier drinnen“, er drückte die geballte Hand aufs Herz, „hier drinnen muß man's fühlen, ob man einem andern etwas Farbe und Glanz in dieses eintönige Dasein bringen kann.“

„Wie kann man das aber?“

„Ja, liebes Kräulein Rittin. Lernen, ich glaube, lernen kann man das wohl nicht. Da muß man schon selbst manchmal in den dunkelsten Ecken des Lebens gestanden haben, um zu wissen, was nottut. Ich kann Ihnen auch gestehen, daß ich selbst früher oft recht unglücklich darüber war, als Spakmacher durch die Welt laufen zu müssen. Und es hat auch lange genug gedauert, bis ich dahinter kam, daß es vielleicht doch der einzige Beruf ist, für den ich taugte. Doch sehen Sie mich jetzt nicht so todernt an, Kräulein Rittin. Ich bin ein Clown wie tausend andere, ein Bajazzo, nichts weiter. Kommen Sie und bringen Sie Ihren Refonvaleszenten nach Hause.“

Da war sie denn ganz gehoramt wie ein kleines Mädchen aufgestanden und sah schon zu ihm auf. Seine Worte hatten eine Seite ihres Daseins berührt, die heute vielleicht zum ersten Male zum Klingen kam.

Auf dem Heimwege wurde nicht viel gesprochen. Der Straßenlärm brodelte und tobte um zwei Menschen, die beide mit sich selbst beschäftigt, in ihre eigenen Gedanken versanken, dahingingen. Aber ein aufmerksamer Beobachter hätte doch gesehen, wie das zierliche blonde Mädchen oft verstohlen zu ihrem Begleiter aufschah.

Während sich Duffys Keller langsam füllte, sah Peter am Klavier und spielte schlecht und recht nach den Noten, die dort herumlagen. Er gab sich keine große Mühe. Den wenigen Gästen, die verstreut herumsaßen, fehlte noch die nötige Stimmung, die erst später aus Duffys „Raffestassen“ aufsteigen sollte. Peter selbst war heute auch kritischer gestimmt als neulich,

wo ihm in seiner Verzweiflung jede Ablenkung recht gewesen war. Heute sah er die Sache mit nüchternen Augen an, daß er seine Zusage recht übereilt gegeben hatte. Während er unbarbarzig die Taster bearbeitete, fiel ihm unwillkürlich jener Musikant aus einer Wildwestbar ein, dem ein großer Humorist das Schild auf das Klavier gestellt hatte: Man bittet, nicht auf den Klavierspieler zu schießen. Der Mann tut sein Bestes!

Er lachte vor sich hin. So weit wären wir nun also. Wenn das der Weg nach oben ist, weiß Gott, dann möchte ich erst mal den Weg nach unten kennenlernen. Erbauliche Dinge, die da in meinem großen Buch stehen. Geht es in diesem Stil weiter so, dann bin ich selbst auf die Fortsetzung gespannt. Von den „drei Nilos“ aus der Kuppel des Cirque d'hiver bis zum Klavierspieler in einem Neuporger Schnapskeller ist es schon eine ganz respektable Reihbahn, tiefer geht's halt nicht mehr. Sogar Nilos, der arme Kerl in seinem merkwürdigen Hotel, ist besser dran. Nur die, um deren willen wir beide diesen Sprung ins Nichts machen mußten, nur sie war klug genug, den Anschlag nach oben nicht zu verpassen. Nun, vielleicht begegnet man sich im Leben noch einmal, und zu einer Abrechnung wird auch dann noch Zeit genug sein. Aber so ganz wohl war ihm bei diesem Gedanken doch nicht. Ein fernes, unwägbares Gefühl begehrte immer wieder dagegen auf. Du tust ihr Unrecht, rief es ihm zu, sie hat dich von je geliebt, und sie liebt dich auch heute noch. Aber diese Stimme war zu fern und zu hart, so daß er sie leichthin und mit Schadenfreude gegen sich selbst überhörte.

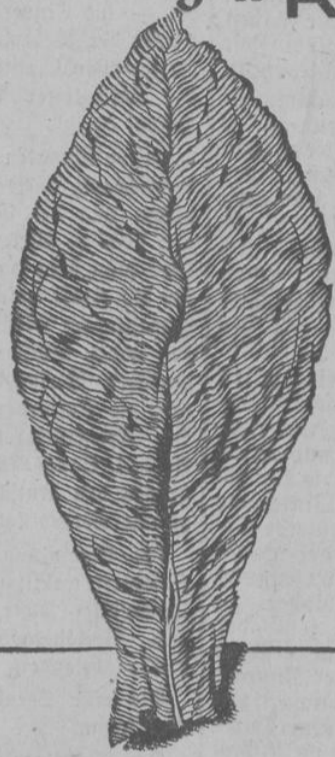
Inzwischen hatte sich der Keller gefüllt. Einzelnen und truppweise kamen sie die schmierige Holztreppe hinuntergepoltert. Man begann zu tanzen. Bald tat der Alkohol seine Pflicht. Einige Gäste erkannten Peter wieder, und dieses Wiedersehen mußte gebührend gefeiert werden. Peter trant mit, vorichtig, aber Duffys Fusel verfehlte seine Wirkung nicht. Beim nächsten Gassenhauer sang er laut den Refrain, die ganze Gesellschaft brüllte mit, stampfte den Takt mit schweren Stiefeln, und Papa Duffy stand schmunzelnd hinter seinem Bartisch und war sehr zufrieden mit der Welt im allgemeinen und sich selbst im besonderen.

So ging es einige Wochen hindurch Abend für Abend, Nacht für Nacht, bis in die ersten Morgenstunden hinein. Dann ein paar Stunden bleiernem Schafes mit wüsten Träumen, aus denen Peter gegen Mittag mit dumpfen Kopfschmerzen aufschreckte. Die Stunde des Erwachens war für ihn immer die schlimmste des ganzen Tages. Ein unjagbarer Fiel erschafte ihn, er hatte das verzweifelte Gefühl eines Menschen, der in einem Sumpf geraten ist und sein langames, gewaltiges aber unentrinnbares Versinken in vollem Bewußtsein seiner Ohnmacht erdulden muß. Rittin beobachtete ihn heimlich, und es entging ihr nicht, daß sich Peter in diesem Wirkungsstadium von Tag zu Tag unglücklicher fühlte. Sie liebte diesen großen blonden Deutschen, den ein hartes Schicksal hier an den Strand geworfen, sie machte vor sich selbst kein Hehl daraus, und sie gab sich jede Mühe, ihm das Drückende seiner Lage weniger fühlbar zu machen. So gab es denn an jedem Nachmittage einige Stunden, in denen er mit Rittin Dufferlon Straßen und Parks der großen Stadt durchstreifte, wenn sie in dem unübersehbaren Vergnügungspark von Cones Island wie zwei ausgelassene Kinder herumtobten oder in einem der kleinen blühenden Dampfer den Hudson hinauffuhren. Aber am Ende jeder dieser Fahrten stand immer wieder Duffys Keller.

Peter fühlte wohl, daß ihn dieses Mädchen liebte, und er war ihr dankbar, daß sie diesem wenig erfreulichen Leben so viel Heiligkeit gab, daß er nicht ganz darin versinken mußte. Aber ob er sie wiederliebte? Er wußte es nicht und vermied es auch, tiefer in diese Frage einzudringen. Wozu auch. Eines Tages würde er ja doch wieder von hier weggehen, zurückkehren in die Welt, die die seine war und die er ganz gewiß nicht verlassen würde. Und über dem allen stand der Wunsch, daß dieser Tag recht bald kommen möge.

Eine besonders wilde Gesellschaft war an diesem Abend in Duffys Keller versammelt. Einige der ganz großen Ozeanfahrer waren heute in Hoboken vor Anker gegangen, und das bunteste Schiffsvolk, aus allen Teilen der Alten und Neuen Welt zusammengewürfelt, trieb sich im Hafen herum. Wie in allen Hafenknipen, ging es also auch in Duffys Keller recht geräuschvoll zu. Menschen, die sich Wochen und Monate hindurch auf den grauen Ebnen des Weltmeeres getummelt hatten, brauchten ein solches Ventil, die so lange eingedämmte Lebensfreude entströmen zu lassen. Peter verstand das wohl, er konnte sich nur zu gut in die Seelen dieser Menschen versetzen, um ihr Bedürfnis, sich einmal gründlich auszutoben, zu begreifen. Aber er war heute nicht in der Stimmung, unter den Tollen der Tollste zu sein. Irendetwas in ihm kräufelte sich auf einmal dagegen, vor diesem betrunkenen Haufen den Amüsieraugen zu spielen. Dazu kam, daß einige einen Heidenpaß daran hatten, neben ihm mit den Fäusten das Klavier zu bearbeiten oder ihm das Saxophon zu entreißen, um darauf selbst die jämmerlichsten Disharmonien hervorzubringen. Durch dieses sinnlose Treiben noch mehr verärgert, wies er unwillig die Getränke zurück, die man ihm immer wieder zuschob, was wiederum einen völlig betrunkenen Matrosen derart in Wut brachte, daß er den Inhalt einer vollen Tasse in Peters Halsstragen entleerte. Damit war aber auch das Zeichen zu einem ungeheuren Tumult gegeben. Im Handumdrehen entspann sich ein wüster Kampf aller gegen alle, und Peter konnte sich nur durch ein blühnendes Entweichen durch eine Hintertür retten.

Die Hauptprovenienzen der rein macedonisch-türkischen Mischung »R6«



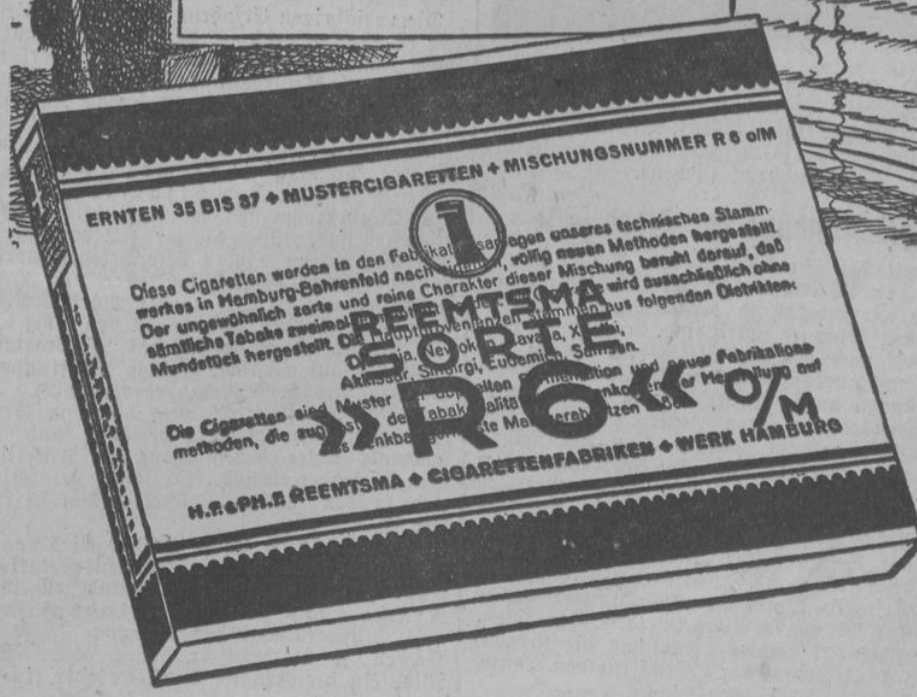
Akhissar

- Sortenbezeichnung: *Basma*
- Farbe: *zartbraun*
- Größe: *klein-mittel*
- Herkunft: *Türkei (Smyrna)*
- Geschmack: *würzig-fruchtig-süß*

Die Smyrna-Provenienzen des Distrikts Akhissar bilden neben dem berühmten Xanthi die kostbarsten Tabake der Welt.

Inrauserordentlich würzig-süßes Aroma gibt bei sorgfältiger Abstufung gegen die Geschmacks-eigenschaften der mazedonischen Blattaulese jene vielseitige Fülle, die nie eintönig wirkt, sondern immer wieder neuen Genuß bereitet und den Vergleich mit einem duftreichen Blumenbukett anregt.

Doppelt fermentiert 48



Bücherschau

Paul Werdes, Dant und Dienst. Reden und Aufsätze. 200 Seiten. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Paul Werdes gehört zu den Dichtern, deren Charaktere häufig durch das Erlebnis des großen Kriegerkampfes geformt wurden. Aus zahlreichen Reden und Aufsätzen — das Buch hält eine frische Dreiteilung inne — spricht uns der Dichter der Front geläutert an. Sein Reichthum der das „Innere Reich“ der Deutschen ans offenbart, quillt uns aus jeder einzelnen Arbeit entgegen. — Ist denn dann, wenn wir hier und da nicht ganz von der Ferne sein können. Manche seiner Aufsätze sind Offenbarungen über Dichter und geistige Zusammenhänge, die wir längst zu kennen glauben und doch durch die Haltung und die wunderbare Form des Dichters eine besonders enge Beziehung zu uns, da wir seine Meinungen aufgeschlossener hören werden als zu anderen Zeiten. Mit „Dant und Dienst“ hat Paul Werdes dem deutschen Volk ein wertvolles geistiges Geschenk gemacht.
Dr. Emil Kögler.

(Fortsetzung folgt)

Gestern und heute

Es ist ein erhebendes Gefühl, in heutiger Zeit immer wieder zu sehen, wie sich die Menschen im täglichen Alltag hilfreich die Hände reichen und sich zusammenfinden zu einer großen Gemeinschaft.

Diese selbstverständliche Pflicht, zusammenzutreten, gewinnt besondere Bedeutung in unseren ländlichen Gemeinden. Das deutsche Landvolk weiß, welche ungeheuer große Aufgabe es in dem jetzigen uns aufgezweigten Kriege zu erfüllen hat.

Auch dem Landvolk sind in Kriegszeit besondere Pflichten auferlegt; selbstverständlich bestehen hier und dort Schwierigkeiten, weil in manchen Dörfern nicht nur Menschen, sondern auch Pferde fehlen.

Schon vor sechs Jahren hat die Propagierung der gemeinsamen Maschinenbenutzung durch den Reichsnährstand begonnen, und die Erfolge, die auch in unserer ostfriesischen Heimat erzielt worden sind, widerlegen eindeutig die Anschauung, daß in häuerlichen Betrieben eine gemeinsame Maschinenbenutzung nicht zu erreichen wäre.

Gerade hier hat sich aber immer wieder in schönster Weise gezeigt, daß der deutsche Landmann versteht, was für ihn die Dorfgemeinschaft ist. Unsere heutige Zeit verlangt auch auf dem Dorf von jedem Einordnung in die Erfordernisse der Gemeinschaft; jedes Dorfschaft Hand in Hand.

Gewöhnliche Briefe und Postkarten sind von sofort ab außer nach den bereits bekanntgegebenen auch nach folgenden Orten zugelassen: Biala (Oberschlesien), Bromberg (Westpreußen), Gostyn (Polen), Grabow (Polen), Groß-Dombrowka (Oberschlesien), Jaroschin (Polen), Rattowik 6 - Swawische (Oberschlesien), Koblisk (Polen), Koshmin (Polen), Krotoschin (Polen), Vissa (Polen), Mirzstadt (Polen), Preußisch-Herby (Oberschlesien), Stalmitzzyce (Polen), Wilhelmsbrück (Polen).

Damit bei Sterbefällen von Angehörigen der Wehrmacht die Hinterbliebenen sobald wie möglich in den Besitz von Sterbeurkunden gelangen, wird eine Verordnung vorbereitet, nach der die Sterbefälle durch die Wehrmachtausfunfstelle in Berlin den Standesbeamten angezeigt werden, in deren Bezirk die Verstorbenen ihren letzten gewöhnlichen Aufenthalt gehabt haben.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern. Es ist deshalb notwendig, daß das Kartoffelkraut in der Nähe seines Anfallortes in Drahtstropfpresse gepreßt wird.

Spendet Bücher für unsere Soldaten!

Sammlung im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes

Die NSDAP. führt — wie die NSK. meldet — im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als eine Maßnahme des Kriegs-WHM. eine Bücherammlung durch, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg folgenden Aufruf erläßt:

Unsere Soldaten stehen in hartem Kampf für Deutschland. Diese mit allen Kräften zu unterstützen und die Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk zu stärken, ist uns eine hohe Pflicht. Hier kann das deutsche Buch als Symbol für die Kraft unseres geistigen Lebens in hervorragendem Maße wirken.

Die Sammlung erfolgt im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes durch die Block- und Zellenleiter sowie Angehörige der Gliederungen. Verlagsanstalten und Buchhandlungen werden besonders aufgefordert.

Als erste Spende stelle ich 2500 Bücher zur Verfügung.

Der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP.

gez. Alfred Rosenberg, Reichsleiter.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht dazu einen erläuternden Kommentar, in dem es heißt: Die NSDAP.

Vielseitiger Dienst im Deutschen Roten Kreuz

Frauen und Mädel aller Altersklassen helfen

Bereitschaft bedeutet in ersten Zeiten kurzweg alles. Bereit sein in Unfällen, bereit sein, überall einzugreifen, wo irgendetwas nötig ist, das ist wohl eine der vornehmsten Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes.

In den Ortsgemeinschaften gilt es fleißig zuzugreifen. Da wird unermüdlich Binde um Binde gewickelt, tabellos mit Cellophanpapier versehen und für sofortigen Bedarf aufgestapelt; da werden Kränze um Fäden zu Scharpie geupft, und in allen Geschäften ist die Freude zu lesen, sich nützlich machen zu dürfen.

Zellstoff aus Kartoffelkraut noch im Herbst

2,75 Reichsmark werden für hundert Kilogramm gezahlt

Die Versuche, aus Kartoffelkraut Zellstoff zu gewinnen, sind als beendet anzusehen, so daß nunmehr mit einer normalen Produktion begonnen werden kann.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

Die vorjährigen Erfahrungen haben bewiesen, daß es nicht möglich ist, das Kartoffelkraut in diesem Zustand in Eisenbahnwagen zu verladen, um es an die Verarbeitungsstätten zu befördern.

ist überzeugt, daß dieser Aufruf an das deutsche Volk und insbesondere an jene Kreise, die als berufene Mittler des deutschen Schrifttums gelten, einen starken Widerhall finden wird.

Dazu gehört, daß die Bücher in gut erhaltenem Zustand sind. Nicht abgeleakte und zerlesene Schmöker wollen wir unseren Soldaten schicken, sondern Bücher, die uns selbst etwas wert sind.

Wir wollen uns vor der oberflächlichen Abenteuerliteratur hüten und auch vieles aus dem umfangreichen Romanstimm des Weltkrieges ausschneiden. Ein Soldat, der an der Front steht, oder gestanden hat, empfindet die Härte des Kampfes nicht als Abenteuer.

Sicherstellung des Bedarfs an Arbeitskleidern

Jede modische Uebertreibung muß unterbleiben

In einer Unterredung mit dem Leiter des Fachamtes Bekleidung und Leder der Deutschen Arbeitsfront über die Lage in der Bekleidungs- und Lederindustrie ergab sich erneut die Gewißheit, daß die Einführung der Bezugsscheine nichts mit einer Vernappung zu tun hat.

Es wird nur so viel von der zivilen Kleidung hergestellt wie zum Verbrauch notwendig ist, während das Schwergewicht der Produktion auf dem Gebiete der Anfertigung von Uniformen und Arbeitskleidung liegt.

Gegen Zahnsteinansatz

stark wirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert!



erfährt, wie umsofort die Verwundeten werden, wie freudig sich alle für die Vergung der Ernte einsetzen, wie Mädel hinter dem Schalter Bahndienst tun... liebt und liebt von der Geschlossenheit der inneren deutschen Front.

Unsere Zeitung reißt zu den Soldaten...



Vom Gefreiten zum Leutnant befördert Der erfolgreiche Kampfflieger, Gefreiter Frande, dem es gelang, in der Nordsee einen englischen Flugzeugträger zu vernichten, wurde von Generalfeldmarschall Göring mit dem EK II. und I. Klasse ausgezeichnet und zum Leutnant befördert.

Heimatzeitungen reisen nach Polen

„Mit Feldpost“ steht auf dem Querstreifen gedruckt, der um die Heimatzeitung gelegt wird, wenn sie die Reise zu den Truppen antreten soll, um irgendwo an der Front den Soldaten herzliche Heimatgrüße von der Nordsee, aus dem Moor und aus der Heide zu bringen.

Es ist ein Gruß der Gemeinschaft, der mit der Zeitung aus der Heimat zu dem Soldaten fliegt, ihn grüßt kein Einzelner, sondern die große Zahl der Leser, die sich mit ihm verbunden fühlen, auch wenn sie ihn niemals zuvor gefannt haben.

Es ist ein Gruß der Gemeinschaft, der mit der Zeitung aus der Heimat zu dem Soldaten fliegt, ihn grüßt kein Einzelner, sondern die große Zahl der Leser, die sich mit ihm verbunden fühlen, auch wenn sie ihn niemals zuvor gefannt haben.

Es ist ein Gruß der Gemeinschaft, der mit der Zeitung aus der Heimat zu dem Soldaten fliegt, ihn grüßt kein Einzelner, sondern die große Zahl der Leser, die sich mit ihm verbunden fühlen, auch wenn sie ihn niemals zuvor gefannt haben.

Unsere Zeitung reißt zu den Soldaten...

otz. Kurich. Beständenes Doktor-Examen. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen bestand der cand. rer. nat. Franz Kluge, Sohn des hiesigen Regierungsoberinspektors Kluge, das Doktorexamen mit „sehr gut“.

otz. Niepe. Unfall. Von einem Auto angefahren wurde auf der Landstraße Niepe-Olderjüm der Sohn des hiesigen Landwirts B., der sich auf der Straße mit zwei Fahrradern befand. Er wurde von dem Kraftwagen gestreift, so daß er sich unter anderem Verletzungen am Rücken zuzog. Er mußte in ärztliche Behandlung genommen werden.

otz. Neu-Efels. Nicht an Fahrzeuge anhängen. Wie leicht durch diese Unfälle entgehen können, bewies in diesen Tagen erst wieder ein Fall, der sich in unse-

rem Dorfe zutrug. In einen Trecker mit Dreifachmaschine hängte sich ein kleiner Junge, um ein Stück mitzufahren. Als er nach einiger Zeit abbrach, geriet er dabei mit einem Fuß unter den nachfolgenden Nachwagen. Außer einigen Schrammen und Quetschungen lief der Unfall für den Jungen glimpflich ab, der leicht hätte schlimmere Folgen haben können. Der Treckerführer hat von dem ganzen Vorfall nichts bemerkt.

otz. Nordweich. Motorschaden eines Nutters. Dieser Tage erlitt der Kutter „Helene“ auf dem Fangplatz im Wattgebiet einen nicht unbeträchtlichen Motorschaden. Von „Meta“ mußte das beschädigte Schiff in den Hafen eingeschleppt werden. Der Kutter „Elise“, der schon seit einiger Zeit auf dem Helling zur Ausbesserung lag, konnte nun-

mehr wieder ausfahren. Um eine schnelle und reibungslose Reinigung der Muscheln in Kürze zu gewährleisten, wurde der Versandplatz einer Generalausbesserung unterzogen. Wie verlautet, sollen demnächst noch weitere Stände angelegt werden, um in die Fänge ganz der Verarbeitung zuführen zu können.

otz. Nordweich. Vorbereitungen zur Muschelsaison. Die erforderlichen Vorbereitungen zum demnächst in erhöhtem Maße einsetzenden Muschelfang sind in vollem Gange. Während der Kutter „Elise“ bereits von der Horder Helling zurückkehrte, legte der Kutter „Sechs Gebrüder“ dort auf, um überholt zu werden.

In jedes Haus die OTZ.



Unter dem Sobettsadler

BDM, Gruppe Loga.
Alle Mädel, die sich zum 28. Oktober gemeldet haben, treten heute abend 9.15 Uhr auf dem Schulhof an. Erscheinen ist unbedingt Pflicht, da es der letzte Abend ist. Schreibzeug mitbringen.

Zweigschaftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 23. Fernruf 2802.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland Heinrich Berlin, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Jachow, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Rohdruck: D. G. Pops & Sohn, G. m. b. H. Leer.

Bekanntmachung

Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützung für den Monat Oktober wird am Sonntag, dem 14. d. Mts., vormittags von 9-12 Uhr, in der Stadtkasse, Neuestraße 2, ausgezahlt.
Leer, den 11. Oktober 1939.

Das städt. Wohlfahrtsamt.

Die Fettmarkenausgabe

erfolgt am 13. Oktober 1939 für die Buchstaben A.-K. in der Zeit von 8 1/2 bis 12 Uhr vormittags, für die Buchstaben L.-Z. von 15 bis 18 Uhr nachmittags.

An Kinder werden Marken nicht ausgehändigt.
Weener, den 10. Oktober 1939.

Der Bürgermeister. Klinkenberg.

Gemeinde Kolmbusen

Reinigung der Grenzgräben zwischen dem Oldeweg- und Wallstloot hat bis zum 1. 11. 39 zu erfolgen.
Der Bürgermeister. Oldigs.

Logaer

Osterhammrichs Sielacht.
Die Reinigung der Zugschlöte hat bis zum 25. Oktober d. J. zu erfolgen. Alsdann noch vorhandene Mängel werden auf Kosten der Säumigen behoben.
Logabirum, den 11. Okt. 1939.
Der Sielrichter.

Zu verkaufen

Großer gebrauchter Dauerbrenner zu verkaufen.
Leonhard Franzen Schlosserei, Leer.

Washmaschine

Fast neue eichene billig abgegeben.
Leer, Torumerstraße 20.

Zu verkaufen sehr guter

Mammiger Gasterherb, Geruts, Ahrove, Großwolderstr.

Gutes Hengstfüßen

zu verkaufen.
Karl Meyer, Klein-Besel. Ferkel abgegeben. D. D.

Zu verkaufen ein

Enter-Füllen Dirk Ovelander, Schwerinsdorf.

Eine im Mai kalbende

gute Milchkuh zu verkaufen.
Heisfeld, Ringstraße 95.

Schöne Ferkel

zu verkaufen.
Seerd Broers, Logabirumerfeld.

Raninchen zu verkaufen

Leer, Hobeellern 30

Zu kaufen gesucht

Vogelkäfig groß, gesucht. Angebote unter L 920 an die OTZ, Leer.

Ein guterhaltenes hölz. oder eis.

Motor schiff (25-35 to) anzukaufen gesucht. Jolke Witte, Ludwigsdorf.

Kaufe ständig

Hähnchen, Hühner, Rebhühner, Fasan, Gänse, Enten, Gänse, Kal, Hecht, Zander und sonstige Fische.
Gustav Buller, Bahnhofsplatz, Leer (Ostfriesl.)

Rhodoländer-Gemüse

Brut 38 od. 39, zu kaufen gesucht. Angebote unter L 917 an die OTZ, Leer.

Zu mieten gesucht

Gut möbliertes ruhiges Zimmer (auch zwei Zimmer) zum 16. Okt. in Leer oder Vorort gesucht. Angebote unter L. 918 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Erfahrenes junges Mädchen möglichst nicht unter 20 Jahren, für Hausbalt und Läden per bald gesucht. Schriftl. Angebote unter L. 919 an die OTZ, Leer.

Verloren

Verloren aus der Weide in Terheide bei Potschhausen ein 1 1/2-jähriges hellbuntes Rind. Nachrichtgeber erhält Belohnung. Dicke Martens, Ammersum

Vermischtes

Halte meinen Schäfbott zum Decken empfohlen.
Gerard D. Zimmering, Neuemoor.

Halte meinen

Stammhuh. Ober zum Decken bestens empfohlen. Albert de Riese, Tilsam.

Weintraut

mit Wacholder, in reinem Mostwein gegoren, frisch eingetroffen.
Hermann de Boer, Leer Hindenburgstraße.

Möbelkäufer und Brautleute!

Kommen Sie zeitig zur Besichtigung meines reichhaltigen, neu aufgefüllten Lagers. Sie finden MÖBEL, die ein Ausdruck Ihres Geschmacks sind und Preise, die Sie bezahlen können.
Das richtige Haus ist für Sie

Möbel Kunstwerkstätten und -Handlung

Hermann Schulte

Gegründet 1853 Leer Adolf-Hitler-Str. 37
Annahme von Ebestandsdarlehen

PALAST TIVOLI THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließlich Montag Sonntag Anfang 4.30 Uhr und 8.15 Uhr.
Nur Donnerstag, Freitag, Dienstag

Gustav Gründgens
Tanz auf dem Vulkan
Ein dramatischer Querschnitt durch das abenteuerliche Leben des berühmten Schauspielers Deburgau mit Sybille Schmitz, Gisela Uhlen, R. A. Roberts, Theo Lingen usw.

Hart am Wind
Grenzland Ostpommern
Die neueste Ufa-Woche

Sonntag Jugendvorstellung
Der arme Millionär
Die neueste Wochenschau

Drunter und drüber
Ein übermütiges Lustspiel mit der großen Besetzung
Paul Hörbiger, Johannes Riemann, Fita Benkhoff, Theo Lingen, Hilde Krüger
Müller contra Müller
Die Reiterhalde an der Jagst
Die neueste Ufa-Woche

Palast-Theater

Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag
War es der im 3. Stock!
mit Henny Porten

Stickhausen-Velde / Gasthof zur Post
Oeffentliches Tanzvergnügen
am Sonntag, dem 15. Oktober 1939
Frau A. Cammenga.

Brima
Smder Weißbrot, Rostbrot u. Wurzeln
Lieferrn ab Lager
Löning & Janssen, Ahrove.

Bis Dienstag, d. 17. Oktober keine Sprechstunde
Zahnarzt Dr. Diddens, Leer.

ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 Uhr und 8.30 Uhr

Auf vielseitigen Wunsch
Heide-
schulmeister
Uwe Karsten
nach dem Roman von Felicitas Rose

Hermann Löns lebt in diesem Film in seinen Liedern fort:

Auf der Lüneburger Heide
Ich weiß ein Garten
Fischen und Jagen

Die Hauptdarsteller dieses herrlichen Volksstückes
Marianne Hoppe, Brigitte Horney
Hans Schlenck, Olga Tschochowa

Hierzu:
Interessantes Beiprogramm
Neue Wochenschau

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines gesunden Mädchens an
Eggo Watermann und Frau
Wilma, geb. Mibendorff
Leer, am 11. Oktober 1939.
zst. Kreis Krankenhaus.

Wir haben uns verlobt:
Dinchen Santjer / Gerhard Reddingius
Jemgum (zst. Bremen) Jemgum (zst. Gelreiter in einem Flakregiment)
10. Oktober 1939

Ihre Vermählung geben bekannt:
Folkert Wilken
Marianne Wilken, geb. Fisser
Loga, im Oktober 1939.
Gleichzeitig danken wir für die vielen Ehrungen und Aufmerksamkeit.

Coldeborgersiel, den 10. Oktober 1939.
Heute vormittag 10 Uhr entschlief nach heftiger Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersonn, Schwager und Onkel, der
Ziegelmeister
Heinrich Kesting
im 45. Lebensjahre.
Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige
Frau Marie Kesting, geb. Höbel
Kinder und Angehörige
Beerdigung am Sonnabend, dem 14. d. M., nachmittags 3 Uhr.